

Predigtdienst

Darstellung des Herrn – Mariä Lichtmess

Lukas 2,22-32

WARTEN – KOMMEN – SEHEN

22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, **23** wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, **24** und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben« **25** Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. **26** Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus^[4] des Herrn gesehen. **27** Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, **28** da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: **29** Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; **30** denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, **31** das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, **32** ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt Dinge in unserem Leben, die laufen so automatisch ab, dass wir uns darüber eigentlich gar keine Gedanken mehr machen, und es uns von daher auch schwer fällt zu erklären, was wir da tun.

So ähnlich ist das mitunter auch mit dem Glauben: Es kann geschehen, dass uns Menschen in unserer Umgebung fragen, was es heißt zu glauben, was wir da tun, was da bei uns abläuft. Und wir können dann oft sehr schwer in Worte fassen und erklären, was für uns selbstverständlich ist. –

Was also läuft da bei uns ab im Glauben, was bedeutet es, dass wir glauben?

Im heutigen Evangelium wird uns ein Mensch vor Augen gestellt, an dem wir das ganz wunderbar ablesen können. – Simeon heißt dieser Mensch, der uns helfen kann, den Glauben selber besser zu verstehen und anderen erklären zu können. Denn an ihm können wir dreierlei in Bezug auf unseren Glauben erkennen: Glauben heißt - Warten - Kommen - Sehen.

WARTEN

Wir wissen nicht, wie alt der Simeon war, von dem uns Lukas hier berichtet. Aber er scheint hoch betagt gewesen zu sein. Jedenfalls hat er offenbar den Tod schon ziemlich direkt vor Augen.

Gewartet hatte Simeon sein ganzes Leben lang. Er hat darauf gewartet, dass Gott endlich sein Versprechen an seinem Volk Israel wahr machen würde, ihm endlich den verheißenen Messias, den Christus, den Retter senden würde.

Doch nun war Simeon alt geworden und ihm fiel das Warten sicher nicht leicht, schien doch alle Erfahrung, alle Wahrscheinlichkeit dagegen zu sprechen, dass sich sein Warten doch noch lohnen sollte. –

So sieht also Glauben aus: Glauben heißt Warten, Warten scheinbar gegen alle Vernunft, Warten allein im Vertrauen auf Gottes Versprechen.

So sah der Glaube bei Simeon aus, und genau so sieht er auch bei uns aus. – Sicher: Das, worauf Simeon damals so sehnsüchtig gewartet hatte, das ist längst geschehen, darauf brauchen wir nicht mehr zu warten: Gott

hat seinen Messias, seinen Christus in die Welt gesandt.

Doch damit hat das Warten auch für uns noch kein Ende. Denn auch wir leben noch nicht in der Vollendung, sondern im Warten auf die Wiederkunft des Herrn. Wir warten darauf, obwohl doch auch alles dagegen zu sprechen scheint, dass sich dieses Warten noch lohnt.

Glauben heißt warten – auch für uns, doch der Tag wird kommen, an dem wir verstehen werden, wozu dieses Warten gut war, ja, der Tag wird kommen, der alles Warten einmal tausendfach aufwiegen wird.

Dieses Warten ist unser Glaube.

KOMMEN

Glauben bedeutet zweitens: Kommen – dorthin kommen, wohin Gott selber uns ruft.

Da hatte Simeon so lange auf Christus gewartet. – Doch schließlich ist es so weit: Gott selber ruft den Simeon durch seinen Geist in den Tempel. Dort, an dem Ort der Gegenwart Gottes soll Simeon dem lang erwarteten Messias begegnen.

Und was macht Simeon? – Er geht natürlich dahin; er kommt wie selbstverständlich in den Tempel.

Glauben bedeutet Kommen – das gilt auch für uns.

Darum: Komm! Komm dorthin, wo du Gott selber begegnen kannst, wo du ihm, dem Messias, dem Christus, begegnen kannst.

Gott hat auch uns Begegnungsorte gegeben und benannt, Stätten, wo wir seinen Sohn Jesus Christus antreffen können: Dort, wo wir sein Wort hören und seine Heiligen Sakramente empfangen.

Da ist der Tempel, da ist der Ort, wohin Gott uns ruft und einlädt, da ist der Ort, wo wir hinkommen sollen.

SEHEN

Und Glauben heißt schließlich auch Sehen – so lernen wir es an Simeon. Etwas besonders Faszinierendes an dieser Geschichte ist die Selbstverständlichkeit, mit der Simeon in den Tempel geht, auf Maria und Joseph zumarschiert, das kleine Jesuskind auf seine Arme nimmt und seinen Lobgesang anstimmt.

Äußerlich unterschieden sich Maria und Joseph mit ihrem Kind nicht von

all den anderen Familien, die sich im Tempel aufhielten. – Doch Simeon blickt tiefer, erkennt durch den Heiligen Geist unter all den anderen Familien diese eine Familie, unter all den anderen Kindern dieses eine Kind, das auch sein Heiland ist.

Nein, Simeon glaubt nicht einfach blind; er sieht etwas. Er erkennt in dem, was er sieht, etwas, was er mit seinen leiblichen Augen allein nicht gleich erfassen könnte: Dieses unscheinbare Baby ist der Messias Israels, der Heiland, das Licht für alle Welt.

Glauben heißt Sehen – das gilt auch für uns. Unser Gottesdienst ist nicht bloß ein „Hörfunkprogramm“; da kann man tatsächlich etwas sehen: Man kann sehen, wie Menschen mit Wasser begossen werden; man kann sehen, wie Menschen die Hand aufgelegt wird; man kann ein Stück Brot und einen Kelch sehen, die der Pfarrer am Altar hebt und der Gemeinde vor Augen stellt.

Doch im Glauben sehen wir in diesem Sichtbaren noch mehr, sehen noch viel tiefer: Wir sehen, dass in diesem Wasser Gott der Heilige Geist selber am Werk ist und aus einem alten Menschen einen neuen Menschen macht. Wir sehen, dass durch die Auflegung der Hände in der Beichte all das von einem Menschen fortgenommen wird, was ihn von Gott trennen könnte. Und wir sehen, dass in diesem Brot, das der Pfarrer hochhebt und in diesem Kelch, den der Pfarrer der Gemeinde zeigt, dass darin kein anderer gegenwärtig ist als der, den Simeon damals im Tempel auf seine Arme nahm – er, Christus, das Heil der Welt.

Außenstehende mögen sich wundern, wie wir auf diese Idee kommen, wieso wir ihn, Christus, dort, ausgerechnet dort, in einer solch merkwürdigen, unscheinbaren Gestalt zu finden meinen.

Doch genau das ist eben der Glaube, den der Geist Gottes wirkt, dass er sieht, was doch scheinbar gar nicht zu erkennen ist.

„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast.“ – Was in meinem Leben auch geschehen mag, und wenn mein Leben auch morgen schon zu Ende sein mag: Es ist alles gut. Denn ich habe ihn gefunden, meinen Herrn und Heiland, ja mehr noch: Ich werde mit ihm eins im hl.Mahl. – Das, liebe Schwestern und Brüder, ist Glauben.

Amen.